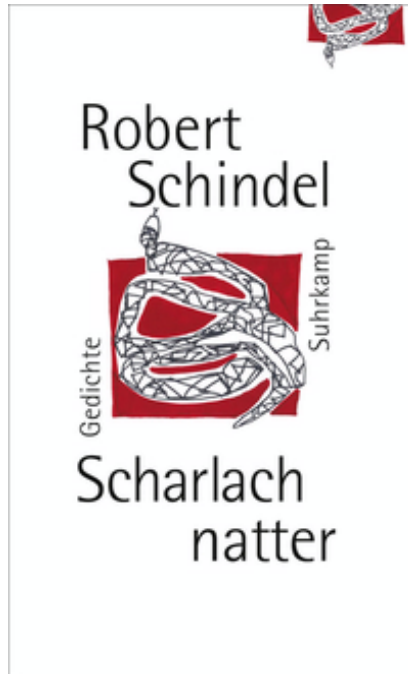


Suhrkamp Verlag

Leseprobe



Schindel, Robert
Scharlachnatter

Gedichte

© Suhrkamp Verlag
978-3-518-42486-5

SV

Robert Schindel Scharlachnatter

Gedichte

Suhrkamp

Erste Auflage

© Suhrkamp Verlag Berlin 2015

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Druck: Druckhaus Nomos, Sinzheim

Printed in Germany

ISBN 978-3-518-42486-5

Für

Theresia Ritter

Christof Šubik

Kapitel 1

Bleibt einer jäh stehen

Anzählung 2 (Befund)

Die allgegenwärtigen Schnarchnasen
Durchsäbeln die Stille
Dass sie auffliegt
Und einwolkt

Unter ihr im milden Wind
Gehen wir ohne
Schellen an den Mützen ohne
Karos am Gewand

Herab wirbelt das Gekrächz und Gezirp
Besteppt den Boden

Ein mooriger Nachtwind
Räumt den Himmel auf
Sukzessive schläft das Geschnarche ein

Einen Moment Ruhe
Und doch ein Gegurgel
Hebt nunmehr an

Wird dringlicher
Durchsäbelt
Fliegt auf
Bildet

Serpentin

Inzwischen bereits die Serpentine
Hinabgewackelt die Perspektiven
Abtauchender Sonnen in der Augenklemme
Offensichtlich auf den Gurgelpunkt zu
Bleibt einer jäh stehen da
Der schmalfransige Splitterschatten
Seinen Schädel streift

Ein Ichliebedich kommt von den Niederungen
Einhergesegelt Schrapnell und Schmetterling
Erreicht über der Nordlusterle seine Höhe steht
Still unterm Wolkenverhau dreht ab
Verschwindet weiter geht einer indes
Jenes Satzmonster an Böschungen aufprallt
Sich überschlagend und schließlich
Im Talgrund verschleppert

Vom Balkon

Ich trat herrlich hinaus auf meinen Balkon
Er stürzte hinab und traf meinen Sohn
Der lag auf dem Gehsteig und abgeschasselt
Auch ich der zu ihm hinuntergerasselt

War nicht viel hübscher als mein Spross
Man ähnelt sich im Totentross

Sie riefen zwei Leichentaxis zum Knochenblutort
Die fuhren uns zum Acker fort

Ein Neffe jetzt weiß ich nicht mehr von mir oder von ihm
Kotzte in den Blutteich sodass mittendrin
Die blaue Blume ihr Köpfchen hob
Indes der Wind durch die Gassen stob

Nature morte 2 (Heruntergehundet)

Aber heruntergehundet während
Wir uns in den Hoffnungskerzen winden
Zur Flamme herauf ja dieses
Herauf zu den Akkorden erfüllten Lebens

Aber wer immer den Kopf neigt
Hat das Heruntergehundete
Im Blickgetränkten begeht
Das Zukunftsgebirge
Im Nachtkegel und auf
Beide Dämmerungen zu

Davonkommen

I

Diese Nacht
Samten und garstig
Durch sie
Schneidet der Mondstrahl
Von der Wolke in den Fuchsbau

Vorne und hinten
Schreien die Nachtvögel auf
Dreh ich den Kopf hinüber
Finde in der schwachen
Finsternis erschrockenes Gras

Pendelnde Zweige auf denen
Kein Tier sich halten mag

Als Ganzer geh ich neben
Dem Mondstrahl
Meines Weges mag sein dass
Fuchs und Grille

Mir nachschauen das
Schmutzt mich nicht
Mondlicht nervöses Gezweig
Hummelgebrumm

2

Ich marschiere
Durch den Wald

13

Halte im aufrechten
Gang die Bestien ab
Und verschwinde

Im Ziel
Stets geht es so
Doch bei Sturm

Fällt der Baum
Oder bloß der Hauptast
Auf mich komme ich um
Wie jeder

Seit Jahren aber gehe ich
Nächtens bei Sturm
Jenseits von Baum und Wald

Mitten
Auf der Straße
An den
Herunterstürzenden
Ziegeln
Vorüber

Ins
Ziel

Die Autofahrer hupen wohl
Lassen Fensterscheiben hinunter
Und nennen mich einen
Verfernzer oder einen
Schmozzanten

Sollen sie doch
Sollen sie

Wenn Verfernzer und Schmozzanten
Mich befluchen
Als Vogel den sie mir
Zeigen sperbe ich davon und
Der Scheibenwischer

Den sie mir vor
Mein Gesicht machen

Wischt mir bloß die Tränen
Von den Backen ich bleibe
Mittig und nichts
Von oben
Erlegt mich

Morgen schieben sie mich
In eine Röhre

Schwestern und Ärzte
Betrachten meinen
Von Büchern gepeinigten Leib
Schicken mich heim
Verfernzer und Schmozzanten

Tage später befundet
No Chance

Fahre frühmorgens heraus aus dem Traum
Spring aus dem Bett setz mich zu Cornflakes
Lese den Todteil der Mittagszeitung

Sperr den Computer auf und sitz
Bis die Nacht das Vergessen eingeigt

Beim Besilben

Da meine Toten versintern
Merk ich dass die Wunden veralten
Auch wenn die Schmerzen überwintern
Kann ich Narben verwalten

Der Fluchtsprung ins Leid
Mag nicht mehr gelingen
Der Schrei jener Zeit
Halt bloß in den Dingen

So entspringen die Worte
Die vom Schmerze künden
Wie aus der Retorte

Meine Toten verschwinden
Doch mag ich noch finden
Beim Besilben die Borke

Terzsturz

Also sich ummanteln
Des Wortes Sklave sein
Sich rauf und rüber hanteln
Verlassen Stock und Stein

Sich nähern Blech und Sphären
Verinnern Rausragnasen
Als ob veralbert wären
Die Sehnsuchtshintersassen

In meinem Traum im Schrei
Inmitten der Menschenmenge
Bered ich das Einerlei

Besprenkel mit Hast meine eigene Enge
Tu als ob mir gelänge
Das Wort in welchem was sei

Hinüb

Mit Sprachspatzen hinaus hinüber und futsch
Noch durch Baumbestand nicht ohne Zweig wandern
Durch Flux und Flow dem Eigenen entgegen
Dem Zuwidergeweih dem Seelenputsch
In den von drin nach draußen blutenden Patschen
Komm ich an

Muss gewälzt werden im weichen Geerd
Geprasselt vom Segen
Grad und verkehrt
Mit den Sprachspatzen hinübergeworfen werden
Um im Flux und Flow zu vergimpeln
Dabei die Wochenpläne herunterzuratschen
Und freudig zu sterben
Mit den heiligen Simpeln

Die Elemente des Unpossierlichen

Die Elemente des Unpossierlichen
Der unaufhaltsam sich anbahnende Hüftknick
Das Rollen der Sterbenden aus den Autos
Bevor sie sich stauchen
Dieses unelegante Gouvernement
Schorfender Missgeschicke
Ist immer noch nicht bunt genug
Für die Erleider von
Künftigem Kammerflimmern